

Lampebärgergschichte

Autor(en): **Jäggli, Alwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lampebärgergeschichte.

Von Alwin Jäggli.

Mer sy uf em Lampebärg yquartiert gsi, mir Mitrailleur, und wien is alewyl mach, wenn i in e Dorf chumm für churz oder lang, gang i den alte Gschichte noch und den alte Hüser. Mängisch han i Glück, öpe mee, öpe weniger, je nodäm es en «ufklärts» Dorf isch, oder eis, wo der alt Glaube no Bode het. Son en ufklärts Dorf will der Lampebärg sy. Me glaubt dört obe nümme an Gschpängschter und derigs Gfasel, und doch gits au dört hüt no alti Fraue, wo öpis wüsse z zelle, Gschichte, won enen alben iri Grossmüetere brichtet hei am Schpinnrad.

So han i in der Gottebäsi öper gfunde, wo mer het chönne brichte. Es isch nit my eigeni Gottebäsi gsi, alli Soldate, wo byn eren y und us gange sy, hei ere Gottebäsi gseit, däre härzgueten alte Soldatemueter. I bi also einisch zuen ere ghokt in d Chuchi und ha gluegt, öb i nit chönn Gschichten us eren use locke.

Si het zerscht nüt wölle müsse dervo, denn es glaubt jo doch niemez mee an derigs Zügs und me lachi si doch nummen us. I han ere do sälber afo brichte, was i in andere Dörfer ghört ha. Do isch si langsam uftaut und het sälber afo verzelle, vo Liechter uf em Chilchhof, vo Schatzgräber, gschpängschtige Raubritter und Tüfelswyber. Doch losed do sälber.

Em Inschperg Mareili isch sy Schatz untreu worde, es isch verzwatschlet drab und het sech ufghängt. Me hets drumm nit chönne in gweite Bode due wien en andere Chrischtemöntsch, wo ehrlich gschorben isch. Zhinder für hei sis zem Feischer usgreicht und näben em Chilchhof in Bode do. Eso hei si verhindere wölle as es der Wäg zruck findi. Aber es mues doch nüt gnutzt ha, denn es isch siderhär unghurig i sälem Hus.

Am Wäg uf Arbezwy, shtot im Holz en alti, hüt fascht ganz verschwundeni Burgruine, der Guetefels. Dört hei bösi Ritter ghuset und in dunkle Gwitternächt ghört men albe hüt no e dumpfs Rollen und Rasslen i der Luft. Das sy die böse Raubritter, wo uf irne Schlachtrosse zue irer Kapälle ryte, wo oben im Dorf gschtande soll sy. Uf em Guetefels sy vil grossi Schätz vergrabe. Scho mängisch sy Burschten use go schatzgräbere znacht, wenn s niemez gsee het, aber sy hei nie nüt gfunde.

E Lampebärger Bürli isch einisch z Acher gfare, do isch em s Für usgangen i syner Pfyffe. Fürzüg het er keis by sich gha. Won er do umeluegt, gseht er hinder sich e chlyses Fürli am Bode. Er hebt e glüenigs Eschtli uf und zündet sech dermit sy Pfyffe wider a. Won er hei cho isch, het er uf der Pfyffen e Foiflyber gha, und wills e gyziges Bürli gsi isch, isch es handcheerum wider uf en Acher use trabt und het no mee vo däne Foiflyber wölle go hole. Aber das Fürli het er niene mee gfunde.

D Arbezwyler hei albigs no s Mähl uf Buebedorf abe müesse go hole. Do isch au einisch e Bur abe mit der Hutte und het e halbe Zäntner kauft. Uf em Heiwäg isch die Hutten aber als wie schwerer worde. Won er hei chunt, es isch scho schpot am Obe gsi, shtoht grad sy Frau vor em Hus und brüelt: Was tüfels bringsch au du do mit uf em Buckel? Wie si das gseit het, so gits e Chnall und e wyssi Frau gumpt obenabe und verschwindet.

Uf em Lampebärger Chilchhof het men albig in hälle Mondnächte Liechtli gseh. Muetigi Burschte sy de go luege; die Lichtli sy aber alewyl verschwunde, wenn si nöcher cho sy. Hüt seit me, es syg der Widerschyn vo de glänzige Grabtafele. Es isch halt en ufklärts Dorf, der Lampebärg.

Jo und jetzt en anderi Gschicht, si isch zwor nit uf em Lampebärg passiert, aber nit wyt dervo ewäg, z Reigezwyl äne. Dört isch vor öpe 70 Jahr der alt Her Pfarer gschorbe, s sött schyns e Linder gsi sy. Sy Frau hätt drumm wider sölle zruck uf Basel, aber es het si graue, all dä vil Husrot müesse dört zlo, wo zem Pfarhof ghört het, bsunders dä gross Hufe Brennholz. Si isch fascht verchlöpft vor Nyd derwäge und d Reigezwyl, wo si sowiso nit guet möge hei, hei no Oel uf s Für geschüttet. Item, d Frau Pfarer het sech drab z Tod gegeret. Me het si do halt zue irem Maa in Bode do. Vo dört ab het men albe zobe zwei Lütli gseh vo der Chilche här gege s Pfarhus schpaziere, Arm in Arm. Aber niemez hät sech gitraue nöcher häre zcho, alles isch däne beiden usem Wäg. Denn s Gschwätz isch im Dorf umgange, d Pfarslüt geischeren umme. Einisch syg däne beiden e chlyses Maitli über e Wäg gloffe, das heig häregluegt und gseh ass die beide de Pfarslüt gar nit glyche. Es isch hindene dry ghüpft und het als brüelt: Das isch nit der Her Pfarer, das isch nit d Frau Pfarer. Und wos gseh het, ass die beide bim Pfarhus s Chuchifeischer ufschtosse und in d Chuchi ynechlättere, dinne Für amache und fön afo rumore, isch es zem Vatter gschprunge und het Bricht gmacht. Dä isch zem Gmainamme und isch mit em gäge s Pfarhus zue, und go luege was dört inne goht. Wär het me gfunde? S Sufflysi und der Oppi, zwei Vagante, wo sech scho lang in der Gmain umetriben hei. Wo me die beide feschtgnoh gha het, isch es uf em Chilchhof au wider schtil worde. S Sufflysi söll schpöter emol uf em Lampebärg im Schütze die hinderi Schtägen abekeit sy und derby s Gnick broche ha.

So sy die Gschichte gsi, wo mer die alti Gottebäsi uf em Lampebärg verzelt het.

Die Gschichte hei mänggisch e diefere Sinn, nit alli notürlich, es chönne Dorfbigäbeheite sy, wo irged einisch wirklich passiert sy, wie die Gschicht vom Sufflysi und em Oppi. Si decken aber au alti, hüt ganz verschwundeni Brüüch uf und gän Yblick in der Volksglaube. I gang gärn em Sinn vo däne Gschichte noch. Dä Guetefelser Ritter wo in Gwitternacht dur d Wolche fahrt, isch das nit en Erinnerung us der grauen Urzyt? Scho der Name Guetefels dütet jo uf en altgermanischi Kultstell vom Goden oder Wodan hi. Und das seit me jo vom Wodan, ass er grüschtet wien e Ritter uf em Schlachtross dur d Luft fahrt, begleitet vo Raben und Wölf. Der Wodan isch e Chriegsgott und e Dotegott. Wenn er vo syner Hallen uf em Guetefels zer Lampebärger Kapällen übere fahrt, suecht er dört syni Chrieger. Me het jo dört vor Johre im e Baumgarte Sklett ufdeckt, Reien um Reie, mit Speer und Schwärt. Das sy die erschten Asidler gsi vom Lampebärg us der Völkerwanderigszyt.

Sage sy nit numme dummi Gschichte; wenn me si sammlet und der Vergässeheit entrysst, rettet men alts Volksguet.